

Grußwort von Natascha Kohnen, MdL, Vorsitzende der BayernSPD zu 25 Jahre Mobbing Beratung München

23. November 2018

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Aktive, Unterstützerinnen, Unterstützer und Ehrenamtliche, die heute auf dieses stolze Jubiläum schauen können:

Zivilcourage hat viele Gesichter! Es bedeutet vor allem, hinzusehen und zur Sprache bringen, wo andere eine Mauer des Schweigens zulassen - ob aus Feigheit oder Gleichgültigkeit. In den 25 Jahren haben Sie alle mit Ihrem unermüdlichen Einsatz etwas geschafft, was uns allen als Gesellschaft nutzt. Sie haben ein Thema aus der Tabuzone ans Tageslicht geholt:

Mobbing bedeutet vor allem Ausgrenzung. Werden Menschen systematisch ausgegrenzt, ist der erste Schritt, um Missstände zu bekämpfen, diese transparent zu machen.

Auf der großen politischen Bühne, erleben wir eine traurige Renaissance: mit Ausgrenzung wird wieder Stimmung gemacht.

Mich haben einige in den letzten Wochen gefragt:

Warum habt ihr „Anstand“ und „Haltung“ plakatiert im Landtagswahlkampf – das sind doch Selbstverständlichkeiten.

Mein Befund: Das sind sie eben nicht, auch nicht in der Politik. Ja, es ist richtig, Politikerinnen und Politiker sollten Vorbilder sein und die Werte unseres Grundgesetzes verkörpern.

Es gibt aber triftige Gründe, warum gerade hier in München in den letzten Monaten zehntausende Menschen immer wieder auf die Straße gegangen sind, um gegen eine Politik der Stimmungsmache zu demonstrieren. Denn das, was von Volksvertretern öffentlich vorgelebt wird, hat früher oder später Auswirkungen auf das gesellschaftliche Miteinander.

Ausgrenzung beginnt im Kleinen, dort wo persönliche Kontakte das eigene Leben bestimmen. Einer der größten Stressfaktoren bei Schülerinnen und Schülern beispielsweise ist das Mobbing untereinander. In der Arbeitswelt hat Mobbing viele Facetten.

Wie wollen wir unseren Kindern einen fairen Umgang miteinander beibringen, wenn das öffentlich nicht gelebt wird? Wie wollen wir junge Menschen bei ihrem Start in die Arbeitswelt für eine neue Teamkultur stark machen, wenn auf der öffentlichen Bühne ein Rückfall in die politische Unkultur längst vergangen geglaubter Zeiten stattfindet?

In meinen Augen brauchen wir eine Politik, die die Menschen wirklich ernst nimmt, ihnen auf Augenhöhe begegnet und geprägt ist von Ehrlichkeit, Geradlinigkeit und Ernsthaftigkeit. Wir brauchen eine Politik des offenen Ohres. Wir brauchen aber vor allem eine Politik, die die Menschen in unserem Land stark macht.

Dabei geht es nicht um Kraftmeierei, Superlative oder Muskelspiele.

Es geht um eine Politik, die Menschen in ihrem alltäglichen Leben stark macht; denn wenn die Menschen stark sind, formen sie auch eine starke Gesellschaft, eine Gesellschaft, die auch diejenigen mitnimmt, denen die Kraft einmal fehlt. Das ist eine Gesellschaft, in der jeder einen sicheren Platz und die Gewissheit hat, auch an seinem Platz bleiben zu können, wenn er das möchte.

Eine starke Gesellschaft gibt jedem echte Chancen und die Unterstützung, diese Chancen auch zu nutzen. In einer starken Gesellschaft können alle den Herausforderungen des Lebens und der Zukunft mit Zuversicht begegnen, und das von Anfang an. – Wer nicht von selbst auf starken Beinen steht, dem müssen wir als politisch Verantwortliche helfen.

Sie hier, verehrte Damen und Herren, stärken mit Ihrer Arbeit bereits seit 25 Jahren den Betroffenen den Rücken. Menschen wie Sie sorgen durch ihren freiwilligen Einsatz jeden Tag dafür, dass sich das öffentliche Bewusstsein und damit unsere gesellschaftliche Realität verändert.

Sie alle haben in Ihrem Einsatz Unbezahlbare zu geben: Ihre Zeit und Ihre Zuwendung. Zu Recht wird ehrenamtliches Engagement als das Rückgrat unserer Gesellschaft gesehen - und ist eigentlich auch nicht zu beziffern. Das müssen wir honorieren und unterstützen.

Die meisten Projekte fangen klein an und werden manchmal so groß, dass sie bedeutende gesellschaftliche Entwicklungen anstoßen. Bei Themen wie Integration, Inklusion und Bildung ist das besonders offensichtlich: Es sind die Freiwilligen, die entscheidende Impulse für die Politik geben und Ideen für Verbesserungen einbringen.

Willkommensklassen und Mentorenprogramme gibt es heute tausendfach in unserem Land, weil engagierte Bürgerinnen und Bürger gezeigt haben, wie viel sich damit erreichen lässt. Ich bin mir auch sicher: Barrierefreiheit ist eine gesetzliche Vorgabe, weil Ehrenamtler bewiesen haben, dass sie funktionieren kann und weiter offensiv dafür werben.

Der Verein, den wir heute würdigen, hat ebenfalls Pionierarbeit geleistet:

Sie, verehrte Aktive, Unterstützerinnen und Unterstützer, haben etwas angestoßen, das zentral ist für die gesamte Arbeitswelt. Menschen werden ihr Können, ihre Kreativität und ihre Begeisterung nur einbringen können, wenn die Spielregeln fair sind und der Umgang miteinander stimmt.

Als Sozialdemokratin empfinde ich einen besonderen Respekt für dieses Ziel, da das Ur-Anliegen unserer Partei war und ist, menschenwürdige Arbeit möglich zu machen. Im Zeitalter der industriellen Revolution in Europa wurde bis zu 18 Stunden täglich gearbeitet, es gab keine Sonntagsruhe, der Arbeitsschutz war unzureichend oder fehlte. Es gab auch keine Altersversorgung, Unfallversicherung oder Schutz gegen Willkür durch Vorgesetzte, wie z. B. Kündigungsschutz.

Der Arbeitslohn konnte bei zehnminütigem Zuspätkommen um einen halben Tageslohn gekürzt werden. Der arbeitende Mensch war zu jenem Zeitpunkt nicht viel mehr als ein Objekt maximaler Ausbeute.

Heute geht es nicht mehr um den 18-Stunden Tag oder Kinderarbeit - jedenfalls nicht in unserem Land. Aber die Würde des Menschen zu untergraben bedeutet genauso, den Menschen zum Objekt zu machen.

Uns erwartet der Schritt in die digitale Arbeitswelt von morgen. Das ist eine weitere Revolution der Arbeitswelt.

Für diese Ära brauchen wir eine Bewusstseinsveränderung, eine neue Kultur der Wertschätzung für das, was Menschen ausmacht. Es gibt etwas, das Maschinen und Algorithmen nie können werden. Sie werden niemals die Menschen ersetzen können, die ihren Mitmenschen Zuneigung geben, die Horizonte eröffnen und die bei wichtigen Erfahrungen an deiner Seite stehen. Ich kann mir jedenfalls keinen Roboter vorstellen, dem man sich vertrauensvoll öffnet, wenn man zu einer Beratungsstelle kommt wie hier, in der es um so sensible Zusammenhänge geht.

Wenn langfristig Tätigkeiten wegfallen, die auch von Maschinen geleistet werden können, müssen wir das als Chance begreifen, mehr Arbeit am Menschen zu leisten.

Der großartige Einsatz von Haupt- und Ehrenamtlichen gemeinsam ist das Fundament für den sozialen Frieden in unserem Land.

Menschen wie Sie, sehr geehrte Damen und Herren, sorgen durch ihren freiwilligen Einsatz jeden Tag dafür, dass sich das öffentliche Bewusstsein und damit unsere gesellschaftliche Realität verändert.

Was die moderne Arbeitskultur ausmacht, ist Wissensmanagement. Produktivität im Umgang mit Wissen wiederum erfordert genau die Eigenschaften, die Ehrenamtliche mitbringen: Kooperationsfähigkeit, Denken über den eigenen Nutzen hinaus, Vernetzen von verschiedenen Spezialisten. Ehrenamtlich Engagierte sind lösungsorientiert, handeln selbstloser als die meisten anderen Menschen und sind höher motiviert, sich einzubringen. Eine Vision ist zum Beispiel, dass die Frage nach dem Ehrenamtsnachweis oder ehrenamtlichem Engagement in Zukunft zu jedem Bewerbungsgespräch gehören.

Dabei lohnt es sich für alle, wenn sich Menschen freiwillig für andere einsetzen: die jüngsten Untersuchungen zeigen auch, dass Ehrenamt und eine höhere Zufriedenheit mit dem eigenen Leben Hand in Hand gehen. Freiwillig Engagierte schauen wesentlich zuversichtlicher in die Zukunft und haben weniger Ängste. Man kann also sagen, je aktiver sich Menschen für andere einsetzen, desto mehr sind sie in der Gesellschaft, in der sie leben verankert und sind psychisch widerstandsfähig¹. Auf allen Ebenen ein Grund, diesen Zusammenhalt zu unterstützen, wo es geht.

Hier in der Mobbing-Beratungsstelle lautet ein wichtiges Motto: **Die Probleme dort anpacken, wo sie entstehen.**

Tausend Dank und meinen Respekt Ihnen für Ihr beherztes Anpacken und noch viel Erfolg und Unterstützung für die Zukunft!

¹ klare Zahlen der Freiwilligensurvey Deutschland 2014: Fragen zur eigenen und generellen Zukunft beantworteten Ehrenamtliche wesentlich optimistischer.